

Englische und französische Proteste zurückgewiesen

Berlin, 19. März. Der englische und der französische Botschafter haben aus Anlaß der Ultimatum, die von Deutschland zur Herstellung von Ruhe und Ordnung in Böhmen und Mähren und damit zur Befriedung Mitteleuropas durchgeführt worden ist, eine Demarche im Auswärtigen Amt gemacht, um gegen eine angebliche Unrechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens zu protestieren.

Wie verlautet, ist den beiden Diplomaten von amtlicher Seite mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung nicht in der Lage sei, solche Proteste entgegenzunehmen, da diese jeder politischen, rechtlichen und moralischen Grundlage entbehren.

Botschafter von Dänemark nach Berlin berufen
Berlin, 19. März. Der deutsche Botschafter in London, v. Dierksen, ist am Sonnabend zur Berichterstattung nach Berlin berufen worden. Der deutsche Botschafter hat am Sonntag um 14 Uhr London verlassen.

Grüßworte der tschechischen Presse für den Reichsprotector

Würdigung der Persönlichkeit Neuraths
Prag, 19. März. Die tschechische Presse veröffentlicht an erster Stelle die Ernennung Freiherrn von Neuraths zum Reichsprotector von Böhmen und Mähren. In eigenen Kommentaren würdigen die Blätter die Persönlichkeit des Reichsprotectors und seine diplomatische und politische Tätigkeit.

Die „Karodni Prace“ schreibt, die tschechische Bevölkerung von Böhmen und Mähren werde die Ernennung des Freiherrn von Neurath mit aufrichtigem Dank aufnehmen. Die Persönlichkeit des Reichsprotectors erfreue sich der allgemeinen Achtung nicht nur im eigenen Lande, sondern in der ganzen Welt. Seine Ernennung beweise, daß der Führer der Entwicklung in Böhmen und Mähren eine außerordentliche Bedeutung beimesse.

Luftflottenkommando 4 (Wien)

Generalleutnant Vöhr zum General der Flieger ernannt
Berlin, 19. März. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Infolge der weiteren Verstärkung und im Zuge der Erreichung der Reichsprotectorats Böhmen und Mähren wird mit sofortiger Wirkung das Luftflottenkommando 4 aus

Daladiers Ermächtigungsgesetz unverändert angenommen

Paris, 19. März. In der französischen Kammer wurde am Sonnabendnachmittag die Aussprache über die Ermächtigungsgesetze fortgesetzt. Daladier wandte sich gegen die sozialdemokratischen Zusatzanträge. Er nehme, so betonte er dabei, keinerlei Beschränkungen oder Abänderungen der Ermächtigungsvorlage an. Er sehe das Schicksal der Regierung auf das Spiel und verlange die Annahme des unveränderten Wortlautes der Vorlage. Mit einem Aufruf zur Mitarbeit und Einigkeit schließend, verließ dann Daladier unter förmlichem Beifall der Rechten und der Mitte die Rednertribüne.

Der sozialdemokratische Gegenvorschlag, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, wurde darauf mit 316 gegen 262 Stimmen abgelehnt. Trotz der Ablehnung des sozialdemokratischen Gegenvorschlags gab die Opposition das Gegenstück noch nicht auf und brachte eine Reihe von Zusatzanträgen ein. Der erste dieser Zusatzanträge wurde mit 228 gegen 254 Stimmen abgelehnt, nachdem die Regierung wiederum die Vertrauensfrage gestellt hatte. Auf einen neuen Vorschlag der Linken hin, der in einem einschränkenden Zusatzantrag gipfelte, wiederholte Daladier, daß er gegen alle Zusatzanträge die Vertrauensfrage stelle. Mit 321 gegen 261 Stimmen wurde auch dieser Antrag abgelehnt.

Am Sonntagnachmittag nahm der Senat die Ermächtigungsvorlage der Regierung mit einer Mehrheit von 261 gegen 17 Stimmen an.

Die Wandlung der Mara Nohm

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUER
(Kochbuch verboten.)

Fräulein Bosh würde Jahre ihres Lebens und die ganze unentbehrliche Apotheke dafür geben, wenn sie diesen Maschinen einen Fehler nachweisen könnte. Es kann zwar vorkommen, daß sie defekt werden, doch den Dienst verweigern; aber Irrtümer unterlaufen ihnen leider nie...

Dann ist da noch Fräulein Hiebler, sozusagen die unmittelbare Vorgeliebte, eine ältere, mittellose Verwandte der Frau Zellmann. Die Töchter der Frau Zellmann nennen sie „Tante“, und heimlich nennt das ganze Personal sie so.

Sie ist Aufsichtsdame und sollte das ganze Personal leiten, aber sie ist leider dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen. Sie ist wie eine Lehrerin, die sich einer ungeordneten Klasse gegenüber nicht in Respekt zu setzen weiß. Und die jungen Verkäuferinnen sind zu Maras Kerger wahrhaftig wie die Schulkinder. Fräulein Hiebler ist ihren Frechheiten gegenüber vollkommen hilflos. Wenn sie eine Strafrede halten will, sagt sie zehnmal hintereinander: „Aber das ist doch —! Aber das ist doch —!“ Und nie erfährt ein Mensch, was das nun eigentlich ist.

Was ihrer Autorität am meisten schadet, ist aber, daß sie nichts von der Branche versteht. Es ist nicht Mangel an Übung — sie ist lange genug da; aber sie wird es nie lernen.

Sie wirkt sehr damenhaft, groß und schlank, mit wohlfrisiertem grauem Haar. Zeht am Plage ist sie, wenn Ausländer in den Laden kommen; dann blüht sie förmlich auf und findet auf einmal die Ueberlegenheit, die sie immer nötig hatte. Sie spricht fließend Englisch und Spanisch, recht gut Französisch und etwas Italienisch. Dann haunnen die Mädchen sie an, und sie geht bis zum Abend in einer Gloriole umher.

Aber leider sind solche Tage nicht häufig. Viel häufiger sind die Male, wo sie Seide nicht von Kunstseide, Halbwole nicht von Wolle, eine Maschinenwahe nicht von einer Handwahe unterscheiden kann. Und immer wieder macht sich eine den Spoh. Sie zum allgemeinen Gaudium mit einer abtönen Frage hineinzuwerfen.

Das sind nun die Kolleginnen, die sogenannten gleichberechtigten, die Mara durchaus nicht als gleichberechtigt empfindet. Häßlich sind die meisten, gewandt und sicher,

dem bisherigen Luftwaffenkommando Ostmark in Wien gebildet. In territorialer Hinsicht umfaßt es folgende Gebiete des Großdeutschen Reiches: Die Ostmark, Böhmen, Mähren, Teile des Sudetengebietes und Schlesiens. Zum Chef der Luftflotte 4 und Befehlshaber Südost ist der bisherige Kommandierende General des Luftwaffenkommandos Ostmark, Generalleutnant Vöhr, unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Flieger ernannt worden, der aus der alten österreichisch-ungarischen Armee hervorgegangen ist und nach dem Weltkrieg am Aufbau der Fliegertruppe des österreichischen Bundesheeres führend beteiligt war.

Die Tatsache der Bildung des Luftkommandos 4 bedeutet einen weiteren gewaltigen Stärkezuwachs der deutschen Luftwaffe, der die bisherigen Ausbaupläne wesentlich übersteigt.

Danktelegramm Telekys an Ribbentrop

Berlin, 19. März. Der ungarische Ministerpräsident hat an den Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Im gegenwärtigen Augenblick, als ein saatenjähriger Gebietsteil an Ungarn zurückkehrt, möchte ich Euer Ergötzen für das Ungarn gegenüber immer erwiesene Verständnis und für die wiederholte Mitwirkung an der Wiedergutmachung eines vor 20 Jahren und zugefügten Unrechtes meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Gleichzeitig möchte ich meiner feiden Leberzeugung Ausdruck geben, daß dieses Ereignis einen weiteren wichtigen Schritt im Interesse des friedlichen Zusammenlebens der mitteleuropäischen Völker darstellt. gez. Graf Teleky, Ungarischer Ministerpräsident.“

Auch der ungarische Minister des Äußeren, Graf Csaky, hat an den Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, ein Telegramm folgenden Wortlautes gerichtet:

„Im geschichtlichen Augenblick der Erfüllung der gerechten Forderung Ungarns ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Euer Ergötzen für die verständnisvolle und von aufrichtiger Freundschaft befehlten Haltung, die Sie unseren Belangen gegenüber in Deutschland bewiesen haben, im Weisheit tiefempfundener Verbundenheit und aufrichtiger Hochachtung auf das herzlichste zu danken. Innerhalb von kurzer Zeit hat das Großdeutsche Reich im Sinne der herkömmlich ungarisch-deutschen Freundschaft wieder einmal der Bewirtlichung unserer Beziehungen und dadurch zur Befriedung Mitteleuropas beigetragen.“

Am 15.30 Uhr trat der Senat zur Beratung über die Ermächtigungsvorlage zusammen. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Wardeh, sprach für die Annahme der Regierungsvorlage und stellte fest, daß die Ausnahmevollmachten Republikanern gewährt werden würden. Man brauche folglich nicht zu fürchten, daß die Grundlagen der republikanischen Einrichtungen gefährdet würden.“ Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten des Finanzausschusses, Caillaux, ergriff Ministerpräsident Daladier das Wort. Er ging auf die durch das Verbot der Tschecho-Slowakei entstandene Lage ein und kam dann auf die Entwicklung vom September 1938 zu sprechen. Durch die an Ort und Stelle unternommenen Untersuchungen von Lord Runciman sei erwiesen worden, daß das Zusammenleben der Sudetendeutschen und der Tschechen unmöglich geworden war, und er bedauere heute durchaus nicht, damals verhandelt zu haben, um ein annehmbares Statut für die Tschecho-Slowakei zu erzielen. Er bedauere weiter seine Haltung in München ebenso wenig, wie er die deutsch-französische Erklärung bedauere. Er würde nur bedauern, nicht alles getan zu haben, was möglich war, um den Krieg zu verhindern. Daladier führte zwei Gründe an, die ihn veranlaßt hätten, sein Kabinett nicht zu erweitern: 1. weil er keine Zeit verlieren wollte mit Verhandlungen und 2. weil eine Erweiterung des Kabinetts von vielen nicht gewünscht würde.

Daladier kündigte an, daß sofort nach Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes der Kabinettsrat zusammenzutreten werde, um über die Maßnahmen zu beraten, die er am Montag dem Ministerrat zur Annahme vorlegen werde. Am Montag würden die erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden.

nicht unintelligent, ganz gute Verkäuferinnen. Aber alle zusammen haben das eine nicht begriffen, das Mara im Blute sitzt: Daß das Interesse des Geschäfts ihr eigenes Interesse ist. Sie haben gar kein Gefühl dafür, daß jeder verkaufte Knopf dazu beiträgt, ihnen ihr Brot zu erhalten. Es kommt ihnen also auch nicht darauf an, was vergeudet wird; und Mara haßt jede sinnlose Vergewendung.

Das bringt sie oft in einen Gegensatz zu den unbedachten jungen Dingen und in den Ruf einer Streberin und Liebedienerin. Er trinkt sie manchmal, aber beiziren kann es sie nicht. Eine herzliche Jungfrau hat sie für keine, und wenn sie vielleicht auch nicht beliebt ist, die Achtung kann ihr niemand verweigern.

Außerdem ist sie glücklicherweise fast am längsten im Geschäft, weiß von Grund auf Bescheid und hat eine Stütze an den „Chefs“, ohne in einem besonders vertraulichen Verhältnis zu ihnen zu stehen. Stillschweigend übt sie die Aufsicht aus, der sich Fräulein Hiebler nicht gewachsen zeigt.

Mit den „Untergebenen“ hat man noch die geringste Laft. Es sind auch nicht viele, eigentlich nur die beiden Lehrlingmädchen Liöbeth und Irmenchen, die zwischen Ladentisch und Kasse hin und her laufen und stolz sind, wenn sie einmal einen Brief Käbnadeln oder eine Strähne Stidgarn selbstständig herausfinden — freilich ohne sie aufschreiben zu dürfen.

Liöbeth ist sehr ungeheuerlich, aber ehrlich und mit Feuereifer bei der Sache. Wenn sie lernt, ihre Hände zu pflegen und einigermaßen hochdeutsch zu sprechen, wird sie eine ganz brauchbare Kraft.

Irmenchen hingegen ist nicht nur fein, sondern „feun“, ein entsehrlich verzerrtes und verwöhntes, kleines Etwas, das Mara manchmal unerträglich auf die Nerven geht. Raum hat sie die Nase hingestrichelt, weiß sie schon alles besser. Von der Arbeit drückt sie sich, wo sie kann; aber wenn Mara sie um eine Tasse Kaffee wegschickt, bleibt sie eine Stunde aus, weil sie den Auftrag hat, an irgendeiner Ecke irgendeinen Herrn abzuwaschen. Zu solchen geheimen Potentatien eignet sie sich vorzüglich.

Dann wäre vielleicht noch Karl dazuzurechnen, der „Reitende Bot“, der auf seinem Dreirad die Pakete ausfährt und im Lager auspacken hilft. Mit Karl hat man niemals Ärger. Der ist immer guter Laune, freundlich, gefällig, hilfsbereit, tüchtig und zuverlässig. Aber dafür ist er auch ein Mann.

Die Zellmannschen Töchter sind ein Kapitel für sich. Es sind durchaus keine Borgezeiten; aber wenn sie einmal

Aus aller Welt

* **Handgranateneinschlag gegen Deutsche in Tyrnan.** In den frühen Morgenstunden des Sonnabends wurde das Haus des Ortsleiters der Deutschen Partei in Tyrnan bei Preshburg ein Handgranateneinschlag verübt. Verlegt wurde niemand, doch ist der Sachschaden sehr groß. Auch gegen einen Deutschen wurde in Tyrnan eine Handgranate geworfen, doch blieb auch dieser unverletzt.

* **Soll für lang eines Todesurteils.** Am 18. März ist die am 3. Juli 1894 in Neumünster, Gemeinde Egnatling, geborene Kreszenz Rothammer, die vom Schwurgericht in Regensburg wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist, hingerichtet worden. Sie hat gemeinschaftlich mit ihrem von ihr angeführten schwachmütigen Sohn ihren 67jährigen Ehemann Josef Rothammer mit einem Beil erschlagen, weil sie ihn beerben und eine neue Ehe mit einem jüngeren Mann eingehen wollte.

* **Schneeverschmelzungen in der Eifel und im Bergischen Land.** Nachdem sich am Sonnabend das Wetter wieder etwas aufgeklärt hatte, setzte am Sonntag gegen Mittag erneut starker Schneefall in der Eifel ein. In den Berichten auf den Reichsstraßen aufrechtzuhalten, mußten wieder Schneefläge eingeleitet werden. Durchschnittlich liegt der Schnee etwa 25 bis 40 Zentimeter hoch. In der Hochifel jedoch, z. B. im Gebiet der Hohen Acht, beträgt die Schneedecke vielfach über 80 Zentimeter. Auch das gesamte Mittelgebirge ist durch den am Sonntagmittag einsetzenden Schneefall, der hier allerdings nur einige Stunden anhält, in eine Winterlandschaft verwandelt. Im Bergischen Land ist der Schneefall wieder sehr erheblich und hat hier stellenweise zu Verkehrsbehinderungen geführt.

* **Drei Menschen im Kraftwagen verbrannt.** Auf der Landstraße von Kottbus nach Guben ereignete sich am Sonntagvormittag in der Nähe der Stadt Pelly ein furchtbares Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Guben kommendes Auto fuhr beim Ueberholen eines Fußgängers auf einen entgegenkommenden Leipziger Wagen und stand im nächsten Augenblick in Flammen. Die vier Insassen konnten sich nicht mehr befreien und verbrannten bei lebendigem Leibe. Die drei Insassen des Leipziger Wagens wurden verletzt, davon ein elfjähriges Mädchen schwer; es wurde mit seiner Mutter ins Krankenhaus gebracht.

* **In die Note Armees übergetreten.** Die Warschauer „Express Boranny“ veröffentlicht einen Bericht aus Moskau, wonach der dortige tschechische Militärattaché Oberst Jarosly in die Note Armees übergetreten ist.

* **Madrid zur Uebergabe bereit?** Nach einer Meldung aus Madrid hat der rube „Staatsrat“ Beitritt in einer Rundfunkrede angekündigt, daß er entschlossen sei, sofort „Verhandlungen“ mit General Franco aufzunehmen. Er erklärte, daß der „Verteidigungsrat“ zum Frieden bereit sei und daß er weiteres Blutvergießen für sinnlos ansehe.

* **Seine sechs Kinder umgebracht.** In Lutun (Frankreich) hat ein Arbeitsloser am Sonnabendvormittag seine vier jüngsten Kinder ermordet. Danach begab er sich zur Schule, um seine beiden anderen Kinder, zwei Mädchen, abzuholen. Er ging mit ihnen in den nahegelegenen Wald. Die Gendarmen, die sofort Nachforschungen anstellten, fanden die beiden Mädchen im Walde erschossen auf, während von dem Mörder keine Spur festzustellen war.

* **Absturz eines amerikanischen Großflugzeuges.** Ein viermotoriges Stratosphärenflugzeug der Boeing-Werke in Seattle stürzte bei einem Probeflug über dem Staat Washington ab. Die zehn Insassen kamen ums Leben; acht waren Angestellte der Boeing-Werke und zwei Beamte der Royal Dutch Air-Line, die an dem Probeflug als Beobachter teilnahmen. Augenzeugen berichten, das Flugzeug sei aus großer Höhe in eine Bergschlucht hinabgestürzt und es habe den Anschein gehabt, als sei es während des Absturzes auseinandergebrochen. Die Trümmer lagen weitläufig verstreut. Es handelt sich um ein neues Großflugzeug für 33 Fluggäste, das zunächst als Verkehrsflugzeug hergestellt wurde. Die Boeing-Werke in Seattle arbeiten augenblicklich an sechs dieser 20 Tonnen schweren Stratosphärenflugzeuge, deren jedes eine halbe Million Dollar kostet. Der Weiterbau der Flugzeuge, die für die Panamerican Airways bestimmt sind, soll, wie die Werke mitteilen, eingestellt werden, bis die Absturzursache festgestellt ist.

hereingerückt kommen, dann tun sie, als ob der ganze Laden ihnen gehöre und die Angehörigen ihre Dienstboten seien. Und Fräulein Paulig und Fräulein Kellermann und Fräulein Schmiedte lassen sich das mit Vergnügen gefallen, und was sie gegen Fräulein Bosh und besonders gegen Fräulein Hiebler an Frechheit zuweilen haben, das haben sie hier jüdel an Unterwürfigkeit...

So ein Tag im Geschäft ist lang — eintönig und abwechslungsreich zugleich. Und wenn man seine Pflichten nach allen Seiten ernst nimmt, bleibt einem kaum Zeit zum Nachdenken.

Aber jetzt kommt es doch öfter als früher vor, daß Mara ganz heimlich einen Blick nach der Uhr wirft. Wenn die Gedanken jetzt von der Arbeit abirren, tun sie es in anderer Weise als morgens. Ganz gleich, ob da etwas befohrt ist oder nicht; vollkommen belanglos, ob die Strümpfe gestopft werden oder nicht; vergesen der raselnde Weder und die Müdigkeit des gehetzten Morgens.

Jetzt ist es wie eine leise, süße, zärtliche Melodie: Nach Hause kommen, erwartet werden, sich von einem geliebten Menschen verwöhnen lassen, sich den kleinen Kerger von der Seele reden, die kleinen Freuden noch einmal und doppelt genießen, während gute, freundliche Hände einem die Schuhe von den müden Füßen streifen, einem Kissen in den Rücken stoßen, den Tee eingießen, das Butterbrot streichen, wenn man selbst zu den einfachsten Handarbeiten zu faul ist... Ach, herrlich ist das! Wenn die Morgen vielleicht verloren haben, die Abende haben unendlich mehr gewonnen! Und die einzige Schwierigkeit, der immer neue Kampf ist nur, daß man sie nicht so lange ausdehnen darf, wie man möchte.

Abends ist Mara niemals müde, und Peter erst recht nicht. Manchmal, wenn sie um elf, halb zwölf erst aus dem Kino kommen, dann ist es so gemächlich, noch eine Viertelstunde in der Sofacoe zu sitzen, ein bißchen Obst zu naschen, das Gesehene miteinander durchzusprechen, die Eindrücke abfliegen zu lassen.

„Du mußt jetzt ins Bett, Kind, liebes!“
„Ja — gleich, Peterle! Ich muß dir nur noch erzählen...“

Und am nächsten Morgen geht einem der gräßliche Weder wie eine Säge über die Nerven; es ist so grauenvoll, aufstehen zu müssen, als ob man zur Hinrichtung geweiht würde. So ist es jeden Morgen. Aber am Abend sieht es ganz anders aus...

(Fortsetzung folgt.)